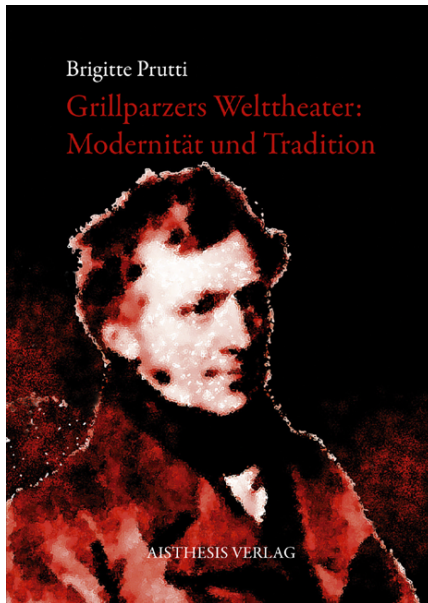


Leseprobe

Brigitte Prutti

Grillparzers Welttheater: Modernität und Tradition



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2013

Abbildung auf dem Umschlag:

Franz Grillparzer, Porträtlithographie von Josef Kriehuber, 1841.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2012

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-955-2

www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	7
Einleitung	9
1 <i>Die Abnfrau</i> und die Folgen: Die Geburt eines Klassikers aus dem Geist der romantischen Transgression	33
2 <i>Sappho</i> . Sapphos Todessprung bei Grillparzer oder: Lorbeeren für eine Diva	94
3 <i>Des Meeres und der Liebe Wellen</i> . „Ein halbenthüllt Geheimnis“: Letale Liebe und romantische Mütterlichkeit	150
4 <i>Ein treuer Diener seines Herrn</i> . Funny Games: Semiotischer Sündenfall und ästhetische Restauration	192
5 <i>Weh dem, der lügt!</i> Germanen und andere Feinschmecker: Zur komödiantischen Konstruktion von kultureller Alterität	240
6 <i>König Ottokars Glück und Ende</i> und <i>Die Jüdin von Toledo</i> . Die Königinnen in Grillparzers Herrschaftsdramaturgie	305
7 Epilog. Zur Signatur des Augenblicks: Grillparzers Liebestheater	404
Literaturverzeichnis	448

Einleitung

„Grillparzer war in jedem Sinne berufen, ein großer deutscher Dichter zu werden. Er wurde nur Österreichs Grillparzer.“¹ So lautet der Befund des bekannten Wiener Feuilletonisten Ferdinand Kürnberger aus Anlass von Grillparzers achtzigstem Geburtstag am 15. Januar 1871. Im ganzen deutschen Sprachraum sollte ihm Anerkennung zuteil werden, gefeiert wird er in Wien. Ein Österreicher par excellence ist Grillparzer schon hier bei Kürnberger, aber nicht im Sinne der exemplarischen Leitfigur in den mentalitätsgeschichtlichen Entwürfen und Konstruktionen des habsburgischen Mythos bei Hugo von Hofmannsthal und Joseph Roth. Für den deutschnationalen Achtundvierziger mit den gescheiterten großdeutschen Ambitionen bedeutet der österreichische Grillparzer eine problematische Einschränkung an Repräsentativität und Geltungsanspruch, denn dieses Österreichertum impliziert die Abwendung von der deutschen Kultur und die kulturelle Ausrichtung nach Osten, die unter entsprechend negativen Vorzeichen auch als „russisch“ oder „asiatisch“ designiert wird. „In der literarischen Kulturgeschichte bedeutet er [Grillparzer] die Scheidung Österreichs von Deutschland.“² Das Geburtstagsfeuilleton mit dem Titel „Österreichs Grillparzer“ sucht eine Antwort darauf zu geben, wie es zu dieser bedauerlichen Entwicklung kam.³ Kürnberger bedient sich zu diesem Zweck einer historischen Anekdote, die das politische Schicksal von Marie Antoinette auf ingenieure Weise mit den restaurativen Tendenzen in der österreichischen Politik und mit Grillparzers eigener geistiger Physiognomie verknüpft. Er konstruiert eine folgenreiche Koinzidenz von Geburt und Tod, die Grillparzers

-
- 1 Ferdinand Kürnberger, *Literarische Herzenssachen. Reflexionen und Kritiken*. Gesammelte Werke. Bd. 2. Neue wesentlich vermehrte Ausgabe. Hg. Otto Erich Deutsch. München, Leipzig: Georg Müller, 1911, 262.
 - 2 Ebd. Seine Klagen gelten der Engstirnigkeit des kulturellen Österreichpatriotismus, der am beschränkten Repertoire des Burgtheaters und der Beliebtheit der Stücke von Friedrich Halm (1806-1871) festgemacht wird. Zum intellektuellen Profil Kürnbergers siehe Hubert Lengauer, „Katilinarische Existenz. Mühen und Mutationen eines alten Achtundvierzigers im Nachmärz. Dargestellt an Ferdinand Kürnberger.“ In: *Jahrbuch Forum Vormärz Forschung* (1997): 259-280.
 - 3 Erschienen im *Neuen Wiener Tagblatt* am 14. Januar 1871 und in der Beilage zur *Berliner Börsen-Zeitung* am 15. Januar 1871.

weiteres Leben und Schreiben überschatten wird. Ein herzerreißender Abschied ist der Vorbote kommender Trennungen:

Eines Morgens fuhr ein fünfzehnjähriges, schönes Mädchen zu den Toren von Wien hinaus, ihrem fernen Bräutigam entgegen. Die ganze Stadt drängte sich um ihren Wagen, anfangs in stiller Betrübnis. Das junge Mädchen saß im Wagen zurückgelehnt, ihr Angesicht mit Tränen benetzt, ihre Augen bald mit ihrem Schnupftuch, bald mit ihren Händen bedeckend, und zu wiederholten Malen aus dem Wagen sich vorstreckend, um noch einmal nach der Burg ihrer Väter zu sehen, wohin sie nie in ihrem Leben zurückkehren sollte. Sie winkte dem guten Volke, das sich herandrängte, um ihr Lebewohl zu sagen, ihr Bedauern, ihre Dankbarkeit zu. Auf einmal aber brach die Menge von allen Seiten nicht bloß in Tränen, sondern in ein Geschrei aus. Männer, Frauen und Kinder überließen sich der Gewalt ihres Schmerzes. Auf allen Straßen von Wien hörte man Töne des Jammers. Endlich verschwand der letzte Kurier, der ihr folgte, und die Menge zerfloß. – So berichtet ein Augenzeuge (Weber I, 6).

Dreißig Jahre später fuhr in Paris eine achtunddreißigjährige, früh ergraute Matrone auf einem Karren und mit gebundenen Händen zum Schaffot. Es war die junge, fünfzehnjährige Braut, welche Wien mit Heulen und Jammer scheiden gesehen. Es war die österreichische Kaisertochter Maria Antoinette. Am Mittwoch, den 16. Oktober 1793, fiel ihr schönes Haupt in den Sack der Guillotine.

Damals fing in ihrer Vaterstadt Wien ein Kind zu gehen und zu lallen an, welches am 15. Januar 1791 geboren war und Franz Grillparzer hieß.

Und gleichzeitig fing auch die Regierung seines Vaterlandes zu gehen und zu lallen an. Sie fing an, rückwärts zu gehen, sie fing an, das Wort, welches Kaiser Josef mit männlich-starker Stimme gesprochen, wieder schwach und stammelnd zu lallen. Und bald verstummte es ganz.⁴

Der Königinnenmord ist das österreichische Urtrauma, das die affektive Abscheu vor der Französischen Revolution auf Seiten des Volkes erzeugt und die aufklärungsfeindliche Wende sowie die Metternich'sche Restaurationspolitik erklärbar machen soll: „Das österreichische Volksherz erstarrte in Schauer und Schrecken über den Henkertod der kaiserlichen Mitbürgerin, über den Mord der schönsten Wienerin. Es hat sich von diesem Eindrucke eigentlich niemals erholt.“⁵ In die Idylle der langen und guten

4 Kürnberger, *Literarische Herzenssachen*, 259f.

5 Ebda, 260.

Herrschaft von Maria Theresia und Joseph II. und der harmonischen Beziehung von Fürst und Volk, die dem Ideal eines benevolenten Paternalismus sehr nahe kommt, bricht das destruktive Ereignis ein, das dem österreichischen Herzen eine unheilbare Wunde schlägt: „Und in diese Gemütswelt zischte das Fallbeil der Guillotine. Als das Haupt der Maria Antoinette fiel, verlor jedes Haus, jede Familie in Österreich eine Tochter, eine Schwester.“⁶ Marie Antoinette steht für die affektiven Dimensionen des monarchischen Herrschaftsmodells und den familialen Aspekt der dynastischen Kontinuität, für Jugend und Schönheit, die durch die revolutionäre Gewalt so nachhaltig zerstört werden. Darin besteht die politische Signifikanz der rührenden Abschiedsszene, die Kürnbergers historische Anekdote im Auftakt zu seinem Feuilleton evoziert. Die josephinische Aufklärung ist durch den Tod von Marie Antoinette scheinbar unwiderrufflich kompromittiert. Und während „die Denkenden Deutschlands [...] noch immer einiges Gute, der Zeit und ihren Fortschritten Dienende sich anzueignen“⁷ wissen, hat er auch die kulturelle Abnabelung Österreichs von Deutschland zur Folge, das selbst von der Revolution angesteckt scheint. Die Herrschenden machen sich die instinktive Abscheu des Volkes vor dem Tochtermord zunutze, um „Österreich aus dem Kulturgarten Deutschlands heraus und in die Steppen ‚Weißrußlands‘ zu führen.“⁸

Die literarische Evidenz dafür ist ihm Grillparzer, der laut Kürnberger das Pech hat, zur falschen Zeit geboren zu sein, denn sein Geburtsstigma aus der Sicht des restaurativen Österreich ist die unweigerliche Assoziation mit den Gewaltexzessen der Französischen Revolution und er selbst ist betroffen von den Folgen der beginnenden politischen Repression. Die restaurativen Züge bei Grillparzer macht er an der Tendenz zur „Selbstbeschränkung, Selbstverleugnung, Entsagung“ und an der nachhaltigen Entheroisierung seiner Dramenfiguren fest, denen er attestiert, dass sie zwar „starke Leidenschaften, aber einen schwachen Willen haben. Medea, Ottokar, seine bedeutendsten Typen, fangen an wie leidenschaftliche Jakobiner und enden wie willensschwache Girondisten.“⁹ Grillparzers prekäre Stellung im vormärzlichen Österreich besteht laut Kürnberger darin, dass er trotz seines eigenen Konservatismus und seines ausgeprägten Österreich-Patriotismus auf Seiten der

6 Ebda, 261.

7 Ebda, 262.

8 Ebda.

9 Ebda, 262f.

Herrschenden immer mit dem Verdacht des Jakobinismus behaftet bleibt, weil er zu Zeiten der Revolution geboren ist:

Und so haben wir Grillparzers Stellung in Österreich. Lächerlich-grausam zu sagen: der altkonservative, stock-österreichische Dichter blieb zeitlebens wie ein verkappter Revolutionär angesehen. Er war niemals persona grata. War er doch gleichzeitig mit der Marseillaise geboren! War er doch im Schoße des Josefinismus geboren! Der Mann geht herum wie unser böses Gewissen. Seine Zeit haben wir begraben, aber er lebt. Mag er seine Kräfte mäßigen und herabstimmen, wie er will; genug, er hat sie. Das allein ist Revolution. So dachte der Metternichismus, und „unser“ Grillparzer wurde mit Anstand vergessen. Es ist kein Widerspruch, sondern eine innere Logik, daß erst der Deutsche Laube den Oesterreicher Grillparzer unter seinem Schutt wieder hervorgraben mußte.¹⁰

Für die Architekten der Restauration repräsentiert selbst der angepasste Grillparzer noch das gefährliche josephinische Erbe; den wahren Grillparzer unter der Lebensmaske des loyalen Hofrats aber gelte es erst zu entdecken, so lautet der Tenor eines anderen Feuilletons in der *Berliner Börsen-Zeitung* vom 23. Januar 1872 mit dem Titel „Grillparzers Lebensmaske“ aus Anlass von Grillparzers Tod zwei Tage davor.

Während die Totenmaske des verstorbenen Dichters angefertigt wird, reflektiert der Feuilletonist über die Maskerade des lebenden Dichters, der sich so gut getarnt und versteckt hat, dass er für seine Zeitgenossen nach wie vor ein Unbekannter ist, wie er hier insistiert: „Und am Grabe des Achtzigjährigen muß man es der Welt wie eine Neuigkeit sagen: Ihr kennt den Grillparzer nicht!“¹¹ Wer also ist dieser Unbekannte, der seine Stücke in der

10 Ebda, 264. Persona grata/ingrata zu sein aber ist der Inbegriff von feudaler Willkür und wird mit dem asiatischen Charakter Österreichs assoziiert, wie Kürnberger in einem Feuilleton mit dem Titel „Asiatisch und selbstlos“ vom 16. November 1871 für seine Berliner Leser erklärt: „Denn über allem Dinglichen und Sachlichen steht das Persönliche in Österreich-Asien. Alles geht in der persona grata und ingrata auf. Aus der Hand der beliebten Person frißt Österreich Gift wie Kaviar und aus der Hand der unbeliebten wirft es im heftigsten Fieber das einzig rettende Chinin zum Fenster hinaus.“ Siehe Ferdinand Kürnberger, *Siegelringe. Eine Sammlung politischer und kirchlicher Feuilletons*. Gesammelte Werke Bd. 1. Neue, wesentlich vermehrte Aufl. Hg. O.E. Deutsch. München, Leipzig: Georg Müller, 1910, 196f.

11 Kürnberger, *Literarische Herzessachen*, 273.

Schubladen gehört hat und den der Schreiber so viel besser zu kennen vermeint als seine gesamte Wiener Umgebung? Wenn sich der biblische Moses um seine weltgeschichtliche Heldenrolle herumgedrückt hätte, dann wäre er „als ein alter loyaler Hofrat des Pharao“¹² gestorben und als solch ein loyaler Hofrat erscheint ihm auch der tote Dichter. Kürnberger verweist auf das disproportionale Element in diesem Vergleich, aber er bemüht ihn trotzdem, um gegen das offizielle Grabrednertum das Bild eines wesentlich interessanteren und provokanteren Grillparzer, kurz: das Bild des unbekannteren Grillparzer zu beschwören, das der Figur der beamteten Überanpassung widerspricht, die er für seine Leser hier entwirft. Das ist der Grillparzer, den sie zu kennen glauben.

Ihr sahet einen kleinen schüchternen Hofrat, der auf der Leier der Sappho klimperte und die Wellen der Liebe sich schaukeln ließ [...], einen unschuldigen, stillen Beamten, loyal wie ein Mandarin von drei Knöpfen und friedfertig wie der ganze Umfang der chinesischen Mauer. Er könnte ein Hannibal sein und ergraut in Capua [...]. Menschen sind jung und werden alt, der kleine Hofrat ist bloß alt und wird älter und scheint einzig zu leben, um sich vergessen zu lassen. Vor dem Fünfzigsten hört er zu dichten auf und bis übers Achtzigste spricht er zu allem, was da vorgeht, sein Amen, sein berühmtes ‚sei’s!‘ Dreißig Jahre lang lebt er von einer Silbe – weniger kann auch eine Sphinx nicht tun. In der Tat liegt er neben dem Stephansturm wie die Sphinx neben der Pyramide, und man meint, der Stephansturm ist der jüngere von beiden. Man meint, von diesem Manne könne man nicht anders erzählen als mit der Pointe: Und wenn er nicht gestorben ist, so lebt er noch.¹³

Bescheidenheit ist laut Grillparzers Aufsatz von 1837 eines der drei Merkmale, wodurch sich die österreichischen Schriftsteller positiv von ihren zur Selbstüberschätzung neigenden deutschen Kollegen unterscheiden, aber Kürnberger entwirft einen Mythos der Selbstbescheidung, der fast wie eine Karikatur des toten Dichters erscheint, in seinem Pathos des Verschwindens und der Verweigerung aber kaum weniger radikal anmutet als Melvilles Bartleby mit seinem berühmten „I would prefer not to.“ Aber das ist, wie schon gesagt, auch nur die Lebensmaske des toten Dichters, denn hinter der Fassade des hyperloyalen Beamten steckt nach wie vor der erst zu entdeckende

12 Ebda, 271.

13 Ebda, 273.

passionierte Aufklärer, der scharfsinnige Analytiker, der Richtende und der Gerechte, kurz: der josephinische Grillparzer:

Aber siehe da, das alles war nicht Grillparzers Natur; es war erst seine zweite Natur!

Grillparzer war ein Zorn- und Feuergeist, ein ungeduldiges, heftiges, leidenschaftliches Herz, ein Dichterherz, dem ganz gegeben war, zu fühlen und zu sagen, was er fühlte! Nie hat in die Lotterbetten von Capua ein schärferes Auge hineingesehen, nie eine gute Seele so stark das Schlechte gehaßt, nie ein guter Kopf so sanglant das Schlechte gerichtet. Sein unbarmherziger Geist war wie ein chirurgisches Besteck: der feinste Schliff, die zierlichste Nadel hatte eine Bestimmung für Blut und Eiter. Barmherzig war er nur mit einem: mit sich selbst.¹⁴

Dieser scharfe Geist ist nach Kürnberger auch derjenige, der ein Naturgesetz suspendiert und sein außerordentliches Potential im Kontrast zu anderen großen Geistern nicht angemessen gebraucht. Er will kein Moses sein und drückt sich um seine Aufgabe herum, denn er will seine Ruhe haben und ist eingeschüchtert durch die enorme Veränderbarkeit und Unberechenbarkeit der politischen Macht: „An meiner Wiege stand das Schafott der Maria Antoinette, als Jüngling sah ich den Erderschütterer Napoleon Kronen verteilen, und als Mann sah ich den Wiener Kongreß sie wieder anders verteilen. Wer bin ich, daß ich mit den Großen der Erde anbinden dürfte? [...] Eh ich dem Pharao nur einen Mops töte, hat es schon mir und meinen Nächsten das ganze Glück des Lebens gekostet. Laß mich lieber Pharaos Hofrat werden!“¹⁵ Und in dieser weichen und passiven Haltung, die die eigene Leidenschaft und das eigene Können der Göttin der Vorsicht opfert, das politische Engagement dem fehlenden Mut, ist er nun tatsächlich der Österreicher par excellence und die repräsentative Figur einer restaurativen österreichischen Mentalität: „Zur Psychologie Österreichs ist die Biographie Grillparzers unentbehrlich.“¹⁶ Kürnbergers Grillparzer ist Österreichs Grillparzer also in mehr als nur einem Sinn: Er ist der durch traumatische Modernitätserfahrungen geprägte spätjosephinische Ankläger und Aufklärer und der Besitzer eines anpassungsfreudigen österreichischen Charakters, der es nicht zur politischen Revolte, sondern nur zum passiven Widerstand bzw.

14 Ebda, 273f.

15 Ebda, 274f.

16 Ebda, 275.

zu einer harmlosen öffentlichen Persona bringt oder möglicherweise doch zu einer so gelungenen Form der Mimikry, dass es kein wahres Gesicht hinter der Maske zu entdecken gibt. Eine außerordentlich komplexe und widersprüchliche Figur ist er allemal.

Ein Tagebucheintrag Grillparzers in Reaktion auf die französische Juli-revolution von 1830 antizipiert den Zerfall der Habsburgermonarchie im Zuge des schwelenden Nationalitätenkonflikts und er artikuliert das Leiden an den zermürbenden politischen Verhältnissen im vormärzlichen Österreich sowie die unmögliche Situation eines österreichischen Dichters und Patrioten, für den es keine politische und geographische Alternative dazu gibt:

Dieses Land allein wird nicht bestehen, wenn der erfrischende Morgen für die andern hereinbricht, und ich bin so albern mich darüber zu kränken, der ich durch alle meine Neigungen darin festgehalten werde, obwohl ich sehe, daß mein besserer Teil unter dem Andrang ihrer Geistesverräterei zu Grunde geht. Ich hätte dieses Land, halb ein Kapua und halb eine Fronveste der Seelen, zeitig verlassen müssen, wenn ich ein Dichter hätte bleiben wollen. Nun ists zu spät, mein Innres ist zerbrochen. Aber wahrlich, wahrlich! Ich war der Anlage nach bestimmt eine bedeutende Stelle unter den Dichtern der Deutschen einzunehmen. Der Anlage nach? Als ob Charaktereigenschaften nicht ebenso gut dazu gehörten, als Geistesfähigkeiten. (SW 4: 462)¹⁷

Der analytische Gestus des Tagebuchschreibers nimmt die kritische Diagnose des Feuilletonisten vorweg und verbindet sie mit einer resignativen Selbsteinschätzung. Aber es ist nicht der zurückgezogene Greis, der hier

17 Ein Hinweis zur Zitierweise: Zitate aus Grillparzers Werken werden direkt im Fließtext angegeben, und zwar unter der Sigle HKA für die *Historisch-Kritische Ausgabe* von August Sauer und Reinhold Backmann, gefolgt von der Reihen-, Band- und Seitenangabe; unter der Sigle SW plus Band- und Seitenangabe für die vierbändige Ausgabe der *Sämtlichen Werke* von Peter Frank und Karl Pörnbacher und unter der Sigle KA für die Frankfurter *Klassikerausgabe* von Helmut Bachmaier (angelegt auf sechs Bände, erschienen sind die Dramen in Band zwei und drei). Die anderen Referenzen sind in den Fußnoten, und zwar mit der vollständigen Literaturangabe bei der jeweils ersten Nennung im Fließtext, danach unter Angabe von Autorname und Seitenangabe oder alternativ unter Autorname, Kurztitel und Seitenangabe, wenn mehrere Schriften einer Person zitiert werden. Sammelbände werden nach der ersten vollständigen Nennung ebenfalls mit Kurztitel zitiert. Alle Hervorhebungen in den Zitaten sind, soweit nicht anders vermerkt, im Original.

spricht, sondern der knapp vierzigjährige Dichter, der sein literarisches Scheitern an den gegebenen Umständen und an sich selbst proklamiert und diese negative Selbstwahrnehmung durch sein eigenes Œuvre widerlegt.

Auch in der Forschungsliteratur des 20. Jahrhunderts gibt es eine ganze Reihe von unterschiedlichen Grillparzer-Bildern, die sich teils ergänzen und überlappen, teils aber auch produktiv widersprechen, in stichwortartiger Abkürzung also den österreichischen Klassiker und Österreicher par excellence, den josephinisch geprägten Aufklärer und Vertreter einer katholisch-süddeutschen Barocktradition, den postklassischen, epigonalen und biedermeierlichen Grillparzer, den quietistischen Dichter der Restauration, den Frührealisten und Protomodernen, ansatzweise auch die paradoxe Figur des antiromantischen romantischen Grillparzer usw. Im Rahmen seines Forschungsberichts von 1991 hat Robert Pichl „im Vergleich zum Erkenntnisstand der Vorkriegszeit [...] seit Ende der siebziger Jahre ein ungleich vielschichtigeres und breiter aufgefächertes Grillparzer-Bild“ konstatiert, parallel dazu aber auch die Tatsache beklagt, dass „Grillparzers Aktualität weitgehend mit seiner kulturpolitisch verordneten Kanonisierung gleichzusetzen ist“¹⁸, also keine breitere wissenschaftlich angeregte Grillparzer-Rezeption in der deutschsprachigen Öffentlichkeit stattfindet. Er führt diese „mangelnde Aktualität“ auf „Mängel des Forschungsbetriebes“ zurück, spricht auf die Tatsache, dass trotz der zahlreichen interessanten Detailresultate bis zu dem genannten Zeitpunkt „keine große Grillparzer-Monographie erschienen [ist], die das breite Spektrum der Forschungsergebnisse aufgearbeitet hat.“¹⁹ Ich bezweifle, dass die fehlende Breitenrezeption wirklich so sehr an der Forschung lag oder liegt, die ja immer schon wesentlich facettenreicher war als der Klassiker, der den Österreichern bei gegebenem Identifikationsbedarf präsentiert wurde. Es ist Wunschdenken, fürchte ich, im Sinne des eigenen Faches, dass die literaturwissenschaftliche Forschung ohne markante kulturpolitische Interventionen oder entsprechende Medieneffekte tatsächlich so etwas wie eine neue auktoriale Präsenz und ein neues Leserinteresse erzeugen kann. Und als praktikabler Staatskünstler in Diensten der „Kulturgroßmacht Österreich“ wurde Grillparzer schon in den Nachkriegsjahren

18 Robert Pichl, „Einleitung. Tendenzen der neueren Grillparzerforschung.“ In: Helmut Bachmaier (Hg.), *Franz Grillparzer*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991, 11-33, hier: 22 u. 23. Für einen englischen Forschungsbericht siehe Ian F. Roe, *Franz Grillparzer. A Century of Criticism*. Columbia, S.C.: Camden House, 1995.

19 Pichl, 24.

weidlich ausgenutzt, als sogar Kommunisten wie Ernst Fischer davon überzeugt waren, „daß durch die intensive Pflege von Grillparzer und Nestroy der ‚österreichische Volkscharakter‘ wiedererstehen und als eine Art kulturelle Überideologie den Deutschnationalismus, das ‚Preußentum‘, endgültig besiegen könnte.“²⁰ Die besagte Grillparzer-Renaissance in den Anfängen der Zweiten Republik war Teil des Programms, durch gezielte kulturpolitische Maßnahmen eine kollektive österreichische Identität zu schaffen und entsprechende Traditionslinien zu erneuern oder zu kreieren, die die Opfer der NS-Aggression im Sinne der Moskauer Deklaration ihre eigene Täter-schaft möglichst rasch und erfolgreich vergessen lassen sollte. Das erste Stück des Burgtheaters noch vor dem offiziellen Kriegsende in Wien am 30. April 1945 im Ausweichquartier des Ronacher war Grillparzers klassizistische *Sappho*; die Wiedereröffnung des Burgtheaters im Rahmen eines kulturellen Staatsaktes im Oktober 1955 wurde nach intensiven Kontroversen um die Wahl von Goethes *Egmont* oder Grillparzers *König Ottokar* mit Grillparzers Trauerspiel bestritten, das, um seine Habsburg-Panegyrik erleichtert, jetzt den alt-neuen Österreich-Patriotismus postfaschistischer Provenienz demonstrieren und befördern sollte.²¹

Evelyn Deutsch-Schreiner hat die kulturpolitische Vereinnahmung Grillparzers „als großdeutscher Dichter und [...] als österreichisches Aushängeschild“ anhand der Wiener Aufführungen im Dritten Reich und in den Anfängen der Zweiten Republik (bis 1955) untersucht und die langfristigen negativen Effekte für die Rezeption seines Œuvres konstatiert, „als der tote Dichter zum Repräsentanten eines Staates, zum Beweihräucherer eines provinziellen Österreichertums und Lesebuchautor versteinert wurde.“²² Für die

20 Oliver Rathkolb, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2010*. Innsbruck, Wien: Haymon, 2011, 232.

21 Zu Grillparzers *Ottokar* als Medium einer „patriotischen Standortbestimmung“ mit unterschiedlichen politischen Akzenten siehe Hilde Haider-Pregler, „*König Ottokars Glück und Ende*. – Ein ‚Nationales Festspiel‘ für Österreichs ‚Nationaltheater‘? Die Burgtheater-Inszenierungen von Grillparzers Trauerspiel im 20. Jahrhundert.“ In: *Stichwort Grillparzer*. Hgg. Hilde Haider-Pregler u. Evelyn Deutsch-Schreiner. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 1994, 195-222, hier: 195.

22 Evelyn Deutsch-Schreiner, „Die Österreicher und ihr Grillparzer.“ In: *Stichwort Grillparzer*, 181-194, hier: 187 und 194. In der Praxis sah das dann so aus, dass zum Beispiel eine Aufführung der *Ahnfrau* im Jahr 1946 zur 950-Jahrfeier von Österreich, als es gerade wieder opportun geworden war, die langfristigen österreichischen Kontinuitäten zu entdecken, mit einer NS-Inszenierung von 1941

austriakische Gegenwart gilt die Maxime, dass der hochkulturelle Literaturbetrieb keine kollektive identitätsstiftende Funktion mehr besitzt, auch wenn „Kultur nach wie vor ein wichtiger Faktor in der Außenrepräsentation des Landes, also letztlich für die Tourismusindustrie“²³ ist, wie Oliver Rathkolb in seiner Darstellung der österreichischen Zeitgeschichte unlängst betont hat. Das Volk der Sportler und Spieler ist nicht um seine toten Geisteshelden, inklusive Grillparzer, bekümmert, denn im „symbolischen ‚Pantheon‘ der österreichischen Nation“²⁴ kommen sie neuerdings gar nicht mehr vor. Diese Feststellung drängt sich auf angesichts der von einem österreichischen Historikerteam konzipierten und edierten dreibändigen Studie zur *Memoria Austriae*, die in den Jahren 2004-05 erschienen ist. Band 1 handelt von Menschen, Mythen, Zeiten; Band 2 (Bauten, Orte, Regionen) von symbolkräftigen Orten; Band 3 (Unternehmer, Firmen, Produkte) von den wirtschaftlichen Aspekten der österreichischen Identität. In Auseinandersetzung mit aktuellen Theorien und Modellen der kulturellen Gedächtnisforschung wurde ein Konzept entwickelt zur „Untersuchung von Bausteinen der nationalen Identität Österreichs“²⁵, das sich methodisch von thematisch vergleichbaren Studien in anderen europäischen Ländern dadurch unterscheidet, dass die Auswahl und Definition dieser Erinnerungsorte und -figuren nicht von den Forschenden selbst bestimmt, sondern auf der Basis einer im Sommer 1998 durchgeführten österreichweiten Meinungsumfrage mit einem offenen Fragenkatalog (d.h. ohne Vorgabe von Namen, Orten etc.) vorgenommen wurde. Mittels des gewählten empirischen Verfahrens sollte eine „wissenschaftlich kanonisierte Mythenproduktion“²⁶ im Sinne bildungsbürgerlicher Vorstellungen und Vorentscheidungen vermieden werden. Was die Resultate dieser Umfrage anbelangt, so dominiert die identitätsstiftende

bestritten wurde. Siehe auch Klaus Heydemann, „Unser Grillparzer. Beobachtungen zur Grillparzer-Rezeption in Österreich 1945-1955.“ In: *Zwischen Weimar und Wien: Grillparzer – Ein Innsbrucker Symposium*. Hg. Sieglinde Klettenhammer. Innsbruck: Institut für Germanistik, 1992, 223-239.

23 Rathkolb, 334.

24 Emil Brix, Ernst Bruckmüller u. Hannes Stekl, „Das kulturelle Gedächtnis Österreichs. Eine Einführung.“ In: *Memoria Austriae I. Menschen, Mythen, Zeiten*. Hgg. Emil Brix, Ernst Bruckmüller u. Hannes Stekl. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 2004, 9-15, hier: 15.

25 Ebda, 7. (Vorwort der Herausgeber)

26 Ebda. Siehe die Einleitung für weitere Methodenreflexion, auch zu den Problemen und Limitationen der Empirie.

Funktion der gelebten Umwelt („Natur“) vor der Geschichte; das historische Bewusstsein der Befragten hat eine geringe Tiefendimension und konzentriert sich auf die Zweite Republik. Unter den genannten Erinnerungsfiguren dominieren Politiker und Herrscher, und die Herausgeber scheinen selbst ein wenig konsterniert, „dass mancher ‚großen‘ Persönlichkeit – wie etwa Kaiser Franz Joseph oder Franz Grillparzer – ein nur marginaler Stellenwert zugemessen wurde.“²⁷ Die fehlende Namensnennung teilt Grillparzer mit anderen Autoren, die hier ebenso schwach vertreten sind wie der österreichische Bühnenklassiker. Eine statistische Erhebung zu berühmten Österreichern aus dem Jahr 1980 zeigt da noch ein deutlich anderes Bild, denn Grillparzer ist hier immerhin noch 88% der befragten Österreicher bekannt, auch wenn seine Bedeutung und Charakteristik für Österreich im Vergleich mit den an der Spitze rangierenden Musikern (Johann Strauß vor Wolfgang Amadeus Mozart) schon damals relativ gering eingeschätzt wurde.²⁸ Der hohe Bekanntheitsgrad kann, abgesehen von entsprechenden Lektürevorgaben im Schulunterricht, auch damit zu tun haben, dass die Namenliste bei dieser Erhebung schon vorgegeben war.

Die mit den Methoden der empirischen Sozialforschung ermittelten Resultate zum österreichischen Literaturgedächtnis ergeben ein einigermaßen ernüchterndes Bild. Literatur- und Wissensproduzenten sind in dem mit ‚Menschen‘ betitelten ersten Abschnitt des ersten Bandes der *Memoria Austriae* also gar nicht vertreten, denn sie haben die statistische Hürde der Signifikanz nicht geschafft. Unter den hier genannten Erinnerungsfiguren befinden sich drei Politiker der Zweiten Republik (Julius Raab, Leopold Figl, Bruno Kreisky), eine habsburgische Herrscherin (Maria Theresia), ein klassischer Komponist (Wolfgang Amadeus Mozart) und ein Repräsentant der katholischen Kirche (Kardinal König); das letzte der sechs Kapitel ist den österreichischen Sporthelden (so der Titel) der Zweiten Republik gewidmet. Umgekehrt ist es nur schwer vorstellbar, dass eine Studie zu deutschen Erinnerungsorten ohne Goethe und die Weimarer Klassik auskommen würde, auch wenn das Projekt keine Kategorie für „Dichter und Denker“ vorgesehen hätte, wie es de facto der Fall war, da der Themenfokus für das deutsche Projekt von den Herausgebern selbst konzipiert worden war.²⁹

27 Ebda, 15.

28 Ebda, 16.

29 Etienne François und Hagen Schulze (Hgg.), *Deutsche Erinnerungsorte*. 3 Bde. München: Beck, 2001-2002. Manches wirkt auch hier etwas merkwürdig: